

STAATSTHEATER
NÜRNBERG

KONZERT

SLEEP
NO
MORE

5. Philharmonisches
Konzert

„Sleep No More“ ist ein Zitat aus einem berühmten Monolog in Shakespeares „Macbeth“, der den Protagonisten mit all seinen widersprüchlichen Emotionen und Motiven in einem innerlich extrem aufgewühlten Zustand zeigt. Ausgehend von der Intensität dieser Szene zeichnet das Konzert die Landkarte einer psychischen Ausnahmesituation. Erinnerung und Vision, Rausch und Traum, Angst und Euphorie überlagern sich. Orgel und Orchester verschmelzen zu einem großen Ganzen, das von kammermusikalischer Intimität bis zu gewaltigem Orchesterklang reicht.

Stefan Johannes Hanke



Einführung online
zum Konzert im
Digitalen Fundus

SLEEP NO MORE

5. Philharmonisches Konzert

Mit Werken von Richard Strauss,
Stefan Johannes Hanke (Uraufführung),
Giuseppe Verdi und Dmitri Schostakowitsch

28. Februar 2025, 20.00 Uhr, Meistersingerhalle

STAATSPHILHARMONIE NÜRNBERG

K

PROGRAMM

MACBETH OP. 23

Richard Strauss (1864–1949)

- I. Allegro, un poco maestoso
- II. Belebend
- III. Furioso
- IV. Presto
- V. Moderato maestoso
- VI. Allegro, un poco maestoso
- VII. Molto agitato
- VIII. Allegro, un poco maestoso

„SLEEP NO MORE“ FÜR ORGEL UND ORCHESTER (URAUFFÜHRUNG)

Stefan Johannes Hanke (*1984)

Gefördert von den Freunden der Staatsphilharmonie Nürnberg e.V.

PAUSE

BALLETTMUSIK AUS DER OPER „MACBETH“

Giuseppe Verdi (1813–1901)

SUITE AUS DER OPER „LADY MACBETH VON MZENSK“

Dmitri Schostakowitsch (1906–1975)

Staatsphilharmonie Nürnberg
Gunther Rost, Orgel
Roland Böer, Dirigent

Fotografieren sowie Ton- und Videoaufzeichnungen sind aus urheberrechtlichen Gründen nicht gestattet. Wir bitten Sie, Ihre Mobiltelefone vor Beginn der Vorstellung auszuschalten. Das Staatstheater Nürnberg ist eine Stiftung öffentlichen Rechts unter gemeinsamer Trägerschaft des Freistaats Bayern und der Stadt Nürnberg.

„Das eben ist der Fluch der bösen Tat,/Dass sie, fortzeugend, immer Böses muss gebären“ – dieser Satz des Octavio Piccolomini aus Schillers „Wallenstein“ könnte auch als Quintessenz unter Shakespeares „Macbeth“ stehen. Brennender Ehrgeiz, Macht, Gewalt, aber auch Angst und Skrupel richten Macbeth zugrunde. Der General bahnt sich einen blutigen Weg zum schottischen Thron, doch als er ihn besitzt, kann er ihn nur mit immer mehr Gewalt verteidigen. Sein Gewissen lässt ihm dabei keine Ruhe und raubt ihm den Schlaf. Schon nach seinem ersten Königsmord hört Macbeth einen geheimnisvollen Fluch: „Macbeth shall sleep no more!“ („Macbeth soll nicht mehr schlafen!“) Schlaflos taumelt Macbeth auf seinen eigenen Untergang zu, den er mit immer neuer Gewalt und letztlich doch vergeblich zu verhindern versucht. Die große Steinmeyer-Orgel der Meistersingerhalle darf im Gegensatz zu Macbeth mehr schlafen, als ihr lieb sein kann. Für das großartige, wenn auch in die Jahre gekommene Instrument hat GMD Roland Böer beim Komponisten SJ Hanke ein Konzert für Orgel und Orchester in Auftrag gegeben, das in diesem Konzert zum ersten Mal erklingen und die Pfeifen der großen Orgel heftig atmen lassen wird.

RICHARD STRAUSS: MACBETH

Entstehung →	1886–88
Uraufführung →	13. Oktober 1890, Weimar
Besetzung →	3 Flöten (3. auch Piccolo), 3 Oboen (3. auch Englisch-horn), 3 Klarinetten (3. auch Bassklarinette), 3 Fagotte (3. auch Kontrafagott), 4 Hörner, 3 Trompeten, Bassstrompete, 3 Posaunen, Tuba, Pauken, Schlagwerk, Streicher
Dauer →	ca. 20 Minuten

In die Musikgeschichte eingegangen ist Richard Strauss vor allem als Opernkomponist. Doch Strauss war schon berühmt, als er im Alter von 41 Jahren seine erste wirklich erfolgreiche Oper „Salome“ vorlegte – durch seine Tondichtungen: Orchesterstücke, die durch ihre Titel thematisch bestimmt waren und in den Konzertsälen große Verbreitung fanden. Die erste von ihnen, „Macbeth“, begann Strauss im Alter von Anfang 20. Jugendlicher Drang und Überschwang sind in diesem Werk nicht zu überhören. Mit einer Fanfare kündigt sich gleich zu Beginn ein großes Drama an. Strauss etabliert Macbeth mit einem dunklen, heroischen Motiv. Lady Macbeth versucht mit einem verschlungenen Motiv, das die Flöten etablieren und die

Streicher aufnehmen, ihren Mann zu umgarnen und zu größtem Ehrgeiz anzustacheln. Wer aber versucht, Strauss' „Macbeth“ anhand von Shakespeares Tragödie durchzugehen, wird kaum zum Ziel kommen. Strauss komponiert nicht an Shakespeares entlang, sondern versucht, die tragische Verstrickung des Helden atmosphärisch abzubilden. Die Gefühle von Macbeth und seiner Lady sollen ausgedrückt werden, indem sich ihre Motive immer mehr ineinander verschränken. Strauss nimmt sich die Handlung des „Macbeth“ vor, um das zu präsentieren, was er am besten kann: die souveräne Behandlung des großen Orchesterapparats. Schon in diesem frühen Werk zieht der Komponist viele Register. Das Orchester strahlt, dröhnt, schwelgt, reiht klangliche und dynamische Höhepunkte aneinander und kommt nur selten für einige Takte zur Ruhe. Am Schluss des Stücks spürt man, wie der Wald auf Macbeth vorrückt, bis der unrechtmäßige König mit einem kräftigen Akkord von Macduff getötet wird.

STEFAN JOHANNES HANKE: „SLEEP NO MORE“

Entstehung →	2024
Uraufführung →	28. Februar 2025, Meistersingerhalle Nürnberg
Besetzung →	2 Flöten (2. auch Piccolo), 2 Oboen, 2 Klarinetten, 2 Fagotte (2. auch Kontrafagott), 4 Hörner, 3 Trompeten, 3 Posaunen, Tuba, Pauken, Schlagwerk, Streicher, Orgel
Dauer →	ca. 20 Minuten

„Sleep no more“ ist auf Anregung des Nürnberger GMDs Roland Böer entstanden und ist für die Steinmeyer-Orgel in der Meistersingerhalle komponiert. Das Stück hat drei Teile, die bruchlos ineinander übergehen. Der sehr treibende 1. Satz ist mit Anweisungen wie „leidenschaftlich, rau“, „wild, ruppig“, in der Orgel „kräftig, mit viel Biss“ versehen. Die Musik ist voller Bewegung und Dramatik, schnelle Läufe in den Holzbläsern und Streichern und vor allem im Solo-Instrument prägen die Atmosphäre dieses Satzes. Der kurze 2. Satz kommt mehr zur Ruhe, doch bleibt die Orgel auch hier ständig in Bewegung. Der 3. Satz beginnt „rau und energisch“, für die Orgel gilt die Anweisung „nicht zu kultiviert!“. Über Staccati und kleinen rhythmischen Figuren des Orchesters erhebt sie sich mit ausdauernden Melodien, auch mit „sehr derben“ Clustern und Dissonanzen.

NEBENBEI...

Die Orgel in der Meistersingerhalle wurde 1963 von der Oettinger Firma G. F. Steinmeyer eingebaut. Sie ist eine Schleifladen-Orgel mit vier Manualen und Pedal. Die Orgel hat 86 Register und 6646 Pfeifen.



Zum Finale lässt sich das ganze Orchester von der voranstürmenden Dynamik der Orgel mitreißen. Hanke hat sein Konzert nicht klassisch als Dialog zwischen dem Solo-Instrument und dem Orchester angelegt: „Hier ist die Orgel ein integraler Teil des Gesamtklangs. Sie ist fast durchgängig präsent, nicht als Gegenspieler, sondern als treibende Kraft, die mit dem Orchester eine monumentale Einheit bildet. Das Orchester erweitert die Orgel, es verleiht ihr zusätzliche Räumlichkeit, Beweglichkeit und Tiefe. Gemeinsam entsteht eine Art Über-Orgel, ein riesiges, atmendes Klangwesen.“

Jede Orgel ist ein Unikat. Nicht nur ihre Bauart, auch ihre Beziehung zu dem Raum, in den sie fest installiert ist, ist einzigartig. SJ Hanke hat sein Orgelkonzert ausdrücklich für die Orgel in der Meistersingerhalle geschrieben, die, wie viele ihrer Kolleginnen in den Konzertsälen der Welt, ein ereignisarmes Dasein führt. Viel zu selten werden diese majestätischen Instrumente, die mit viel Kunst und Wissen ihrer Erbauer entstanden, zum Leben und Klingen erweckt. „Sleep no more“ ist hier also auch der Wunsch, die Orgel möglichst oft aus ihrem Schlaf zu wecken, nachdem sie mit dieser Uraufführung kräftig durchgepustet und zum Strahlen gebracht worden ist.

GIUSEPPE VERDI: BALLETTMUSIK AUS „MACBETH“

Entstehung →	1864/65
Uraufführung →	21. April 1865, Théâtre-Lyrique Paris
Besetzung →	Piccolo, Flöte, 2 Oboen, 2 Klarinetten (2. auch Bassklarinette), 2 Fagotte, 4 Hörner, 2 Trompeten, 3 Posaunen, Cimbasso, Pauken, Schlagwerk, Streicher
Dauer →	ca. 10 Minuten

Unter seinen frühen Opern, also denen, die vor der „Trilogia popolare“ („Rigoletto“, „Il trovatore“, „La traviata“) entstanden, war „Macbeth“ Verdis liebste. Obwohl es seine erste Oper nach einem Stück von Shakespeare war – erst Jahrzehnte später sollten „Otello“ und „Falstaff“ folgen –, betrachtete er den englischen Meister als Seelenverwandten. Die seelische Finsternis und die Grausamkeit, die in „Macbeth“ von Anfang an herrschten, waren für Verdi, der immer nach scharfen dramatischen Konflikten und maximalen Emotionen suchte, ein Geschenk. „Poche parole, stile conciso“ („Wenig Worte, klarer Stil“) forderte er von seinem Librettisten Francesco Maria Piave. Die Uraufführung der Oper 1847 in Florenz wurde ein großer Erfolg, das Stück wurde in den Jahren danach an vielen europäischen Bühnen nachgespielt.

NEBENBEI...

Die Uraufführung der Neufassung 1865 war ein Misserfolg, doch langfristig konnte sie sich durchsetzen. 1874 ließ Verdi eine italienische Version der Neufassung in Mailand aufführen, die ab dann zur Grundlage weiterer Aufführungen der Oper wurde. Die Ballettmusik wird allerdings fast immer weggelassen.

Als die Opern-Hauptstadt Paris Anfang der 1860er Jahre bei Verdi nach einer französischen Fassung fragte, nahm er das zum Anlass, einige Umarbeitungen vorzunehmen. Selbstverständlich war in Paris eine Ballettmusik – ohne Ballett ging nichts an den dortigen großen Opernhäusern. Es musste immer nach etwa der Hälfte der Oper eingeschoben werden und gelangte so in den 3. Akt des „Macbeth“. Die Handlung treibt hier schon auf Macbeths Untergang zu. Zwar sitzt er noch scheinbar fest auf dem schottischen Königs-thron, doch hat das Schicksal sein schmähliches Ende längst beschlossen. Feierlich setzen die Blechbläser ein: Noch sind wir in einem ausgelassenen Tanz der Hexen, doch die Posau-nen des Gerichts lassen sich schon hören. Der Widerstreit zwischen Tanz- und Untergangsmusik prägt den Beginn des Stücks. Schon bald verdüstert sich die Atmosphäre. Die Streicher schrauben sich chromatisch nach oben und fallen wieder ab, ein Sinnbild für Macbeths Aufstieg und Fall. Ein Cello-Solo drückt Macbeths dunkle Vorahnungen aus, die Flöte versucht, ein wenig Leichtigkeit ins Spiel zu bringen. Immer bedrohlicher wird die Musik, immer trotziger die Tanzrhythmen. Zuletzt kündigt ein raues Finale das kommende Unheil an.

DMITRI SCHOSTAKOWITSCH: SUITE AUS DER OPER „LADY MACBETH VON MZENSK“

Entstehung →	1930–32
Uraufführung →	22. Januar 1934, Maly Theater Leningrad
Besetzung →	3 Flöten (3. auch Piccolo und Altflöte), 2 Oboen, Englischhorn, 2 Klarinetten, Es-Klarinette, Bassklarinette, 2 Fagotte, Kontrabassfagott, 4 Hörner, 3 Trompeten, 2 Kornette, 3 Posaunen, Tuba, Pauken, Schlagwerk, 2 Harfen, Streicher
Dauer →	ca. 30 Minuten

Mit Shakespeares Lady Macbeth hat Schostakowitschs Katerina Ismailowa nicht viel zu tun. Beide sind Frauen, die vor Mord nicht zurückschrecken, doch die Situationen, in denen sie sich befinden, könnten unterschiedlicher nicht sein. Die ehrgeizige Lady treibt ihren charakterschwachen Mann zu immer neuen Untaten an; Katerina hingegen lebt in einer Ehe mit einem ungeliebten, schwachen Mann und seinem brutalen Vater, die sie dann mithilfe ihres opportunistischen Liebhabers Sergej zu Tode bringt. Gemeinsam haben die beiden Frauen, dass sie den einmal eingeschlagenen Weg ins Verbrechen nicht mehr stoppen können. Katerinas Handeln mag nicht legal sein, nachvollziehbar ist es durchaus. Von ihrem Mann Sinowj fühlt sie sich ungeliebt, von ihrem Schwiegervater bedroht. Leider trifft sie mit Sergej abermals eine falsche Wahl, er verrät sie noch auf dem gemeinsamen Weg in die Strafkolonie. Als sie das entdeckt, wirft sie sich in den Tod und nimmt ihre Nebenbuhlerin um Sergejs Gunst mit in den Abgrund.

Schostakowitschs „satirische Tragödie“ war 1934 ein riesiger Erfolg für den erst 27-jährigen Komponisten, das Stück wurde in Leningrad uraufgeführt und hatte schon zwei Tage später Premiere in Moskau. 1935 sorgte es allerdings für die größte Katastrophe in Schostakowitschs Laufbahn: Stalin verließ eine Moskauer Aufführung in der Pause und ließ einige Wochen später in der Prawda den Artikel „Chaos statt Musik“ veröffentlichen, in dem er dem Komponisten vorwarf, am Volk vorbeizuarbeiten. Schostakowitsch lebte nun jahrelang in Angst, den stalinschen Säuberungen zum Opfer zu fallen. „Lady Macbeth“ blieb jedoch bis heute seine meistgespielte Oper.

Die Orchestersuite, die James Conlon aus der Musik der Oper zusammengestellt hat, ist ein instrumentaler Ritt durch die Handlung im Zeitraffer. In der ersten Szene „Im Hof der Ismailows“ wird Katerinas unerträgliche Situation mit dem üblichen Schwiegervater deutlich. „Gefährliche Spannung“ ist ein brutaler Tanz auf dem Vulkan. Die beiden Teile „Katerina und Sergej“ beginnen mit einer vorsichtigen Annäherung, die schon ahnen lässt, dass auch auf dieser Beziehung kein Segen liegen wird. Trotzdem bedeutet sie für Katerina erst einmal einen Ausweg aus der Lieblosigkeit, mit der sie behandelt wird. Die Posaunen beschreiben einen Liebesakt mit anschließender Erschlaffung. Nun gibt es für Katerina Hoffnung auf ein bisschen Glück in Fagott und Oboe. Piccolo-Flöte und Klarinette kündigen das nächste Unheil an: Während Katerina und Sergej heiraten, findet ein Säufer im Keller des Hauses die Leiche von Sinowi. Die Polizei rückt mit Trompeten und Pauken an und verhaftet die beiden Mörder bei ihrem Hochzeitsfest. Nun geht es mit Paukenwirbeln und dramatischen Streicherakkorden ins Straflager. Mühsam schleppen sich die Schritte der Verbannten voran, bis Katerina sich in den Abgrund stürzt.

ROLAND BÖER

Dirigent



Roland Böer ist seit der Spielzeit 2023/24 Generalmusikdirektor des Staatstheaters Nürnberg und Chefdirigent der Staatsphilharmonie Nürnberg. Er gastierte an führenden internationalen Opernhäusern wie dem Teatro alla Scala, dem Royal Opera House und der English National Opera London, der Deutschen und der Komischen Oper Berlin, der Opéra du Rhin Straßburg, der Wiener Volksoper, den Königlichen Opernhäusern Stockholm und Kopenhagen, der Polnischen

Staatsoper Warschau, dem Tschechischen Nationaltheater Prag und dem New National Theatre Tokyo. Als Konzertdirigent leitete er das London Symphony und das Royal Liverpool Philharmonic Orchestra, das Orchester des Maggio Musicale Fiorentino, das hr-Sinfonieorchester und das Münchner Rundfunkorchester, das Deutsche Symphonie-Orchester Berlin und die Deutsche Radiophilharmonie. Von 2002 bis 2008 war er Kapellmeister an der Oper Frankfurt. Ab 2009 leitete Roland Böer, zunächst als musikalischer, dann als künstlerischer Direktor, über zwölf Jahre hinweg das Festival „Cantieri Internazionale d'Arte di Montepulciano“ und war außerdem bis 2019 Erster Gastdirigent des Mikhailovsky-Theaters in St. Petersburg. Aufnahmen erfolgten u.a. mit dem Philharmonia Orchestra für EMI und OPERA RARA, mit dem Scottish Symphony Orchestra für BBC und mit den Bamberger Symphonikern für den Bayrischen Rundfunk. Roland Böers Debüt am Teatro alla Scala mit der „Zauberflöte“ in der Produktion von William Kentridge ist als DVD bei OPUS ARTE erschienen. Roland Böer wurde vom Royal Northern College of Music in Manchester mit dem Congregation Award RNCM Fellow ausgezeichnet und ist Ehrenbürger der Stadt Montepulciano.

GUNTHER ROST

Orgel



Gunther Rost wurde 1974 in Würzburg geboren. Er studierte Orgel bei Günther Kaunzinger in seiner Heimatstadt und bei Marie-Claire Alain in Paris. Bereits als Schüler führte er das gesamte Bach'sche Orgelwerk auf, noch zu Studienzeiten erhielt er einen Lehrauftrag an der Würzburger Hochschule für Musik, 27-jährig wurde er als Professor an die Kunsthochschule Graz berufen, wo er wenig später die Leitung des Instituts für Kirchenmusik und Orgel übernahm und 2014

das Zentrum für Orgelforschung gründete.

Unter seinen zahlreichen Auszeichnungen finden sich z. B. der Leipziger Bachpreis und der Bayerische Kunstmörderpreis. Seine Diskografie bei Motette, OehmsClassics und der Deutschen Grammophon umfasst Werke von Bach, Vivaldi, Puccini, Chopin und Dupré ebenso wie eine autorisierte Gesamteinspielung der Orgelwerke Petr Ebens.

Gunther Rost arbeitete u.a. mit Tine Thing Helseth, Christoph Prégardien, Elina Garanča, dem Chor des Bayerischen Rundfunks, dem Gewandhaus Orchester Leipzig, der Staatsphilharmonie Nürnberg, dem Malaysian Philharmonic Orchestra und dem Dallas Symphony Orchestra zusammen. 2012–14 war er Organist in Residence der Bamberger Symphoniker. 2018 gründete er das „4D Orchester“, mit dem diverse Einspielungen entstanden.

Soloengagements führen ihn u.a. zum Rheingau Musik Festival, in die Konzerthäuser von Wien und Berlin, das Mariinski-Theater St. Petersburg und das Auditorio Nacional de Música Madrid.

STAATSPHILHARMONIE NÜRNBERG

Violine 1: Manuel Kastl, Moritz König, Ruth Elisabeth Müller, Stefan Teschner, Hela Schneider, Berthold Jung, Julia Horneber, Andreas Mittler, Sören Bindemann, Jin Shaoling, Sophia Maiwald, Julia Richtberg, Christian Schödl

Violine 2: Michael Dinnebier, Richard Brunner, Susanne Rüßmann, Regina Hausdorf, Regina Bauer, Chika Asanuma-Leistner, Monika Hager-Zalejski, Justin Texon, Elisabeth Peyronel, Rafael Novák, Cecilia Lederer

Viola: Lisa Klotz, Peter-Lukas Kratz, Frank Wolter, Julia Barthel, Christian Heller, Gunther Hillienhoff, Heidi Braun, Yein Cho, Yoojin Hong, Grzegorz Pajak

Violoncello: Christoph Spehr, Beate Altenburg, Arvo Lang, Arita Kwon, Veronika Zucker, Ralph Genda, Inken Dwars, Marika Brunner

Kontrabass: Razvan Popescu, Andreas Müller, Kyungwha Kim, Lluis Böhme, Joachim Sevenitz, Miljan Jakovljevic

Flöte: Jörg Krämer, Jong-hyun Choi

Oboe: Adrian Guzman Sancho, Anna Kopp, Yumiko Hirayama

Klarinette: Felix Löffler, Martin Möhler, Thomas Sattel, Niklas Malcharczyk

Fagott: Wolfgang Peßler, Gunter Weyermüller, Anna Koch

Horn: Kervin Guarapana, Gergely Molnár, Fabian Borchers, Johann Pereira

Trompete: Bernhard Holzmann, Lukas Zeilinger, Johannes Häusle, Jonas Huck, Tobias Auer

Bassstrompete: Harald Bschorr

Posaune: Holger Pfeuffer, Patrick Adam, Fabian Kerber

Tuba: Matthias Raggel

Harfe: Elena-Anca Stanescu-Beck, Ysaline Lentze

Pauken: Christian Stier

Schlagzeug: Thomas März, Sven Forker, Christian Wissel, Simon Melzer, Benedikt Kurz, Cristóbal Gajardo

Stand: 25. Februar 2025

VORSCHAU

LUNCHKONZERT

6. März, 17. April , 8. Mai 2025, Germanisches Nationalmuseum

GEBOREN IN NÜRNBERG: FRANZ REIZENSTEIN UND CHAYA ARBEL

5. Kammerkonzert

16. März 2025, Gluck-Saal

ES WAR EINMAL...

6. Philharmonisches Konzert

Mit Werken von Haydn, Lalo, Ravel und Strauss

Dirigent: Nuno Coelho, Violoncello: Emanuel Graf

21. März 2025, Meistersingerhalle

TIERISCH INSPIRIERT

6. Kammerkonzert

Kammerkonzert der Phil-CO2 Initiative

30. März 2025, Opernhaus

UNSTERBLICH VERLIEBT

7. Philharmonisches Konzert mit Werken von Ries, Glanert und Beethoven

Dirigent: Roland Böer, Violine: Midori

11. April 2025, Meistersingerhalle

DIE STEINSUPPE

3. Kinderkonzert

Dirigent: Andreas Paetzold

11. Mai 2025, Meistersingerhalle

STAATSPHILHARMONIE NÜRNBERG





NÜRNBERG

K

FOTONACHWEISE

Christian Jungwirth: Porträt Gunther Rost

David Klumpp: Titel, Seite 9

Ludwig Olah: Porträt Roland Böer, Staatsphilharmonie Nürnberg

Programmheft zum 5. Philharmonischen Konzert am 28. Februar 2025 / Herausgeber: Staatstheater Nürnberg / Staatsintendant: Jens-Daniel Herzog / Generalmusikdirektor: Roland Böer / Texte und Redaktion: Georg Holzer / Gestaltung: Jenny Hobrecht, Nadine Siegert / Corporate Design: Bureau Johannes Erler / Herstellung: Gutenberg Druck + Medien GmbH / Das Staatstheater Nürnberg ist eine Stiftung öffentlichen Rechts unter gemeinsamer Trägerschaft des Freistaats Bayern und der Stadt Nürnberg.

UNSER DANK GILT

Premium-Partner:



Partner:



Freunde der StaatsPhilharmonie Nürnberg e.V.

Vorstandsvorsitzender: Stephan Sebald / Stellv. Vorstandsvorsitzender: Dr. Rudolf Bünte
Künstlerischer Geschäftsführer: Christian Heller
www.philharmonie-nuernberg.de / Kontakt: info@philharmonie-nuernberg.de

Freunde der
STAATSPHILHARMONIE
Nürnberg e.V.

Allianz gegen Rechtsextremismus
in der Metropolregion Nürnberg

 metropolregion nürnberg

Ich bemühte mich, Katerina als eine Gestalt darzustellen, die das Mitgefühl des Zuschauers verdient. Das war nicht einfach, denn Katerina begeht immerhin zwei Morde. Katerina ist eine kluge, interessante, talentvolle Frau, infolge der sie umgebenden Grausamkeit, des Geizes und der Habgier einer kleilichen Krämerwelt besteht ihr Leben nur aus Trauer, Langeweile und Leid. Ihre Verbrechen sind ein Protest gegen das Leben, das sie führen muss, gegen die dumpfe Atmosphäre des Kaufmannsmilieus im vergangenen Jahrhundert.

Dmitri Schostakowitsch, 1934